

Claus C. Schnorrenberger
Chinesische Medizin

Herausgegeben von
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray ·
Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin
Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong |
Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste
| Riccardo Dottori · Roma | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien |
Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski
· Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Terri J. Hennings · Freiburg | Seongha
Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann ·
Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos ·
Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebeck · Maynooth | Nam-In Lee ·
Seoul | Monika Małek · Wrocław | Balázs Mezei · Budapest | Viktor Molchanov ·
Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main |
Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Luis Román Rabanaque · Buenos
Aires | Gian Maria Raimondi · Pisa | Rosemary Rizo-Patrón de Lerner · Lima |
Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander Schnell · Paris |
Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana
Shchytsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg
Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto |
Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandavelde · Milwaukee |
Chung-chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri nigri* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie,
Fakultät für Humanwissenschaften der Karls-Universität Prag herausgegeben.
www.sif-praha.cz

Claus C. Schnorrenberger

Chinesische Medizin –
Placebo, Wissenschaft
oder Wirklichkeit?

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2012

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-88309-776-3

Inhalt

Störungen des Gleichgewichts	7
Wie wirkt Medizin?	27
Anatomische Grundlagen der Akupunktur und chinesischen Medizin	49
Chinese Syndrome-Acupuncture and Herbal Prescription	81
Zur Entwicklung der chinesischen Medizin im Westen	101
Wissenschaftstheoretische Bewertung der chinesischen Medizin und Akupunktur	133
Anhang	
A. Liste der chinesischen Schriftzeichen	183
B. Namenverzeichnis	193

Störungen des Gleichgewichts

»... andere Umwelt-Gefahren für die menschliche Gesundheit zeigen ihre Auswirkungen nicht so direkt wie ansteckende Krankheiten. Sie fordern ihre Opfer sowohl in industrialisierten Staaten als auch in Entwicklungsländern. Zu ihnen gehören physikalische und chemische Faktoren sowie psychosoziale Einflüsse. Gemeinsam mit den mikrobiologischen Erregern bilden sie den Teil des Ökosystems, der die Gesundheit des Menschen am unmittelbarsten bedroht.« (World Health Organization, Health Hazards of the Human Environment, 1972) ¹

Während Gesundheit von der traditionellen Medizin Chinas als Gleichgewichtszustand aufgefasst wird, bedeutet Krankheit ganz allgemein, dass der betreffende erkrankte Organismus sein natürliches Gleichgewicht verloren hat. Sekundär kann das zu den mannigfaltigsten Folgen und Krankheitssymptomen führen. »Der Anfang aller Erkrankungen entsteht durch das Eindringen des Windes, der Nässe, der Kälte und der Hitze in den menschlichen Körper«, erklärt der kaiserliche Arzt Qi Bo 岐伯 im 28. Kapitel des *Huangdi Neijing Lingshu* 黃帝內經靈樞 (*Ling-Shu Jing* 靈樞經) seinem Herrscher.

»Dabei spielen der mangelnde Ausgleich zwischen Yin 陰 und Yang 陽, seelische Erregungen, Freude und Wut eine krankheitserzeugende Rolle, es kommen aber auch unregelmäßige Essgewohnheiten und schlechte Wohnverhältnisse als Ursachen in Frage. Zu große Furcht, übermäßige Angst machen den Menschen ebenfalls krank. Daraus können Sie schon sehen, dass es sowohl innere als auch äußere Krankheitsursachen gibt. «

Anschließend beschreibt er die Zusammenhänge eingehender:

»Das Ergebnis dieser Störungen ist, dass sich das Innen und Außen der Qi- und Blutzirkulation trennen und beide nicht mehr gemeinsam verlaufen. *Yin* und *Yang* haben dann ihren natürlichen wechselseitigen Ausgleich verloren, es kommt zu einer Verwirrung der Zirkulation in den Haupt- und Nebengefäßen. Die Gefäße werden blockiert, das Qi 氣 kann nicht mehr frei fließen, die Bahnen des *Yin* und des *Yang* ergänzen sich folglich nicht mehr auf natürliche Weise. Dann kann die Abwehr-Kraft (*Wei* 卫) ihre Aufgaben nicht mehr erfüllen, und sämtliche Organe büßen ihre normale Funktion ein.«²

Was bedeutet das?

Die fehlende Ausgewogenheit von *Yin-Yang*, von der hier die Rede ist, bezeichnet eine gestörte Gleichgewichtslage im Menschen bzw. zwischen Mensch und Umwelt, was eine entscheidende Voraussetzung zur Krankheitsentwicklung ist. In moderner wissenschaftlicher Sprache ausgedrückt: Es geht um Störungen der Regulation im biologischen System Mensch, welches normalerweise durch seine bipolare Steuerung gegen ein zu starkes Abweichen von der Mittellage gesichert ist. Was mit »Verlust des wechselseitigen Ausgleichs von *Yin-Yang*« bezeichnet wird, kann analog dem Konzept der modernen Physiologie als Störung des »Fließgleichgewichts« aufgefasst werden, in dem sich Aufbau und Abbau die Waage halten, und das (nach v. Bertalanffy) den Normalzustand biologischer Systeme darstellt.³

Mit diesem Konzept des »Fließgleichgewichts« hat sich die moderne Medizin in jüngerer Zeit Vorstellungen angenähert, wie sie früher ähnlich durch die Säfte-Lehre und die Humoralpathologie vertreten wurden, also durch Theorien, die ursprünglich aufgrund der altgriechischen vier Elemente entstanden waren. Anstelle des deskriptiven, statischen Krankheitsbegriffs des 19. Jahrhunderts ist damit wieder ein dynamisches Verständnis des Menschen und seiner Krankheit getreten. Letztlich sind beide Betrachtungsweisen, die moderne naturwissenschaftliche und die alte abendländische bzw. die alte chinesische, aus theoretisch-methodischen Erwägungen unvereinbar. Zwecks Annäherung an eine bessere Erkenntnis der Wirklichkeit können sie einander jedoch als komplementäre Aspekte ein- und desselben Sachverhalts ergänzen.

Dynamisch und auf die Erfassung lebendiger Zusammenhänge gerichtet ist auch die Krankheitstheorie der alten chinesischen Medizin. Dazu gibt es in jüngerer Zeit einige abendländische Parallelen. 1972 schrieb der französische Nierenspezialist Jean Hamburger, dass der Tod eines Menschen meist

»nicht auf der Vernichtung von Strukturen eines einzigen lebenswichtigen Organs beruht, sondern auf dem Verlust eines oder mehrerer der für das Leben der Zellen notwendigen chemischen Gleichgewichte, die beim gesunden Menschen ein ausgewogenes inneres Milieu aufrechterhalten.«⁴

Der Begriff des »inneren Milieus« wurde durch den französischen Physiologen Claude Bernard (1813—1878) geprägt. Es ist interessant, dass sich hier ein Modell, welches den Menschen ursprünglich als »bewundernswerte Maschine« beschrieben hatte, allmählich hin zu einer Betrachtungsweise entwickelte, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der altchinesischen Medizin hat. Die gleichen Gegebenheiten werden dabei nur aus zwei verschiedenen Blickrichtungen betrachtet: Der fernöstlichen Heilkunst geht es um das Erfassen von Bewegungsabläufen in ihrer Gesamtheit; sie stützt sich dabei auf Erfahrungen und persönliche Eindrücke des Beobachters. Die westliche Medizin bemüht sich hingegen um eine objektivierende Darstellung gesonderter Einzelprobleme anhand von Messungen, sie orientiert sich an technischen Apparaturen und verliert zwangsläufig die Gesamtheit der auf den Menschen bezogenen Phänomene aus dem Blick.

Für die chinesische Medizin ist der ganze Mensch, Körper und Seele, eine echte Einheit, deren vollkommene Harmonie das *Dao* 道 ausmacht:

»Blut 血, *Qi* 氣, *Jing* 精 (reiner Geist, Zeugungskraft) und *Shen* 神 (kosmische Ordnung, Natur, Geist-Seele) wirken im menschlichen Organismus zusammen und unterstützen einander ... Wille und Vorstellung können geeignete Maßnahmen treffen, damit der Mensch nicht durch äußere Witterungseinflüsse Schaden leidet« und »dazu beitragen, dass Blut und *Qi* ausgeglichen sind, dass beide in den Gefäßen *Jing-Mai* 經脉 ungestört fließen und dass Sehnen und Knochen elastisch bleiben.«⁵

So beschreibt Kaiser Huang-Di im *Nei-Jing* das Miteinander körperlicher und seelischer Funktionen.

Von der natürlichen Welt hatten die historischen Chinesen die Vorstellung eines gigantischen Uhrwerks, bei dem jedes Teilchen vom anderen abhängig war. Innerhalb dieses »Systems« mussten Ordnung und Gleichgewicht herrschen. Das Gleichgewicht wurde repräsentiert vom *Dao*, gesteuert und gesichert durch *Yin-Yang*, geregelt durch die Beziehungen der Fünf jahreszeitlichen Schritte bzw. Wandlungsphasen, *Wu-Xing* 五行, zusätzlich beeinflusst durch umfassende äußere Einwirkungen wie Wind, Kälte, Hitze, Nässe, Trockenheit und Feuer, die man sowohl mit Zahlenverhältnissen als auch nach dem Buch *Yi-Jing* 易經 ganzheitlich zu erfassen suchte.

Die genannten Einflüsse des Kosmos d.h. hier der Witterung spielen für die altchinesische Medizin bei der Entstehung von Krankheiten eine zentrale Rolle. Ist ein Mensch durch psychische Erregung, falsche Ernährung oder sonstiges Fehlverhalten aus dem Gleichgewicht geraten, kann nach dieser Ansicht schädliches *Qi*, das so genannte *Xie-Qi* 邪氣 der jeweiligen Wetterlage, seinen Körper anfallen und eine Reihe von Krankheiten auslösen. Derartiges schädliches äußeres *Qi* kann, wie gesagt, nur in dann den Organismus eindringen, wenn dessen Ausgewogenheit vorab schon gestört und als Folge davon seine Abwehrkraft geschwächt ist.

Auch hier herrschen besondere Gesetzmäßigkeiten. Zum Beispiel galten die sogenannten *Yang*-Störungen Wind und Hitze für den Menschen vor allem als gefährlich im Frühling und Sommer, wenn das *Yang* im Jahresrhythmus auf dem Höhepunkt steht. Da solche Störungen *Yang*-Charakter haben, besitzen sie besondere Affinität zu den *Yang*-Teilen des Körpers und dringen hauptsächlich am Kopf, Rücken und an den Händen in den Menschen ein. *Yin*-Störungen wie Kälte und Nässe, die hauptsächlich in den *Yin*-Jahreszeiten Herbst und Winter wirksam sind, befallen den Menschen hingegen von der Erde, vom *Yin* her und schädigen vor allem die *Yin*-Organe Milz, Lunge und Niere. Es gilt die Regel, dass ein störendes äußeres *Qi* zunächst das Organ schädigt, welches ihm nach dem System der Fünf Wandlungsphasen *Wu-Xing* 五行 (im Westen fälschlich als ‚Fünf Elemente‘ bezeichnet) als nächstes zugeordnet ist.

Der westliche Arzt kennt derartige Zusammenhänge aus seiner praktischen Erfahrung auch, obwohl sie in den gängigen medizinischen Lehrbüchern nicht beschrieben sind. Einige Beispiele: Immer gibt es während großer Hitzeperioden vermehrt Erkrankungen des Herzens und Todesfälle von Herzkranken. In den kalten Jahreszeiten nehmen dagegen Krankheiten der Lunge, Niere und Blase durch Erkältungen zu. Beim Herzen handelt es sich für Chinas Heilkunde um *Yang*-Störungen; bei der Lunge und den Harnorganen um *Yin*-Störungen usw.

Auch die verschiedenen *Tagesabschnitte* spielen für die chinesische Medizin bei Krankheitsentstehung eine Rolle. Nach der Regel der jahreszeitlichen Schritte oder Wandlungsphasen können die einzelnen Tageszeiten unterschiedlich auf Organe und Krankheiten einwirken. Beispielsweise verschlimmert sich eine Nierenkrankheit oft in der Zeit von 11 bis 13 Uhr mittags, weil — so die chinesische Theorie — um diese Zeit das Herz den Höhepunkt seiner Leistung erreicht. Das Herz schädigt dann die Nieren (die schon geschwächt sind), wie Feuer das Wasser schädigt. Umgekehrt kann

sich eine Herzerkrankung zwischen 17 und 19 Uhr verschlimmern, zu einer Tageszeit, in der die Niere ihre maximale Leistung erreicht, weil Wasser das Feuer zerstört. Es ist ein Verdienst der chinesischen Heilkunde, solche Wechselwirkungen der inneren Organe schon in einer frühen Epoche beachtet, systematisch geordnet und für die Nachwelt aufgezeichnet zu haben.

Die moderne wissenschaftliche Medizin des Westens tastet sich an die hier verborgenen Zusammenhänge langsam heran. So schreibt der in den USA lehrende schwedische Mediziner Arne Sollberger in einem Werk über die biologische Rhythmusforschung:

»In manchen Fällen sind dem Kliniker die 24-Stunden-Änderungen der Empfindlichkeit des Patienten wohlbekannt. Bei vielen Krankheiten treten Komplikationen vornehmlich zu bestimmten Tageszeiten auf. Asthma-Anfälle, akutes Herzversagen oder Infarkte sind am häufigsten gegen 4 Uhr morgens. Auch der Beginn der Wehentätigkeit bei Geburten zeigt bevorzugte Zeiten innerhalb der 24 Stunden.«⁶

Hebammen und Geburtshelfer wissen, dass Kinder vor allem in der Nacht geboren werden.

Der Forscher nennt u. a. typische 24-Stunden-Rhythmen bei folgenden Leiden: Herzinsuffizienz und Herzinfarkt, Bluthochdruck, Asthma, Magengeschwüre, Nierenstörungen, Zuckerkrankheit, Tuberkulose, Krebs, Epilepsie und psychische Störungen. Er erwähnt auch charakteristische Rhythmen im Ablauf der Jahreszeiten. Zahlreiche Infektionskrankheiten, darunter Masern, Keuchhusten, Windpocken, weisen saisonale Höhepunkte auf.⁷ Bei Scharlach und Diphtherie wird die höchste Krankheitshäufigkeit in den Wintermonaten erreicht. Typhus und Tuberkulose haben den Gipfel ihres Auftretens im Frühling, die Kinderlähmung kulminiert im Spätsommer.⁸

Eine hervorstechende Rolle spielen in der traditionellen chinesischen Pathologie die Einflüsse des Windes, *Feng* 風, wobei unter »Wind« nicht nur bewegte Luft, sondern auch die dampfartige Ausstrahlung eines Luftzuges, das »Qi 氣« des Windes zu verstehen ist. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, dass auch für den griechischen Arzt Hippokrates die Winde und die verschiedenen Jahreszeiten wichtige Faktoren bei der Krankheitsentstehung waren. Aus der hippokratischen Schule stammt der immer noch gebräuchliche Krankheitsname »Malaria«, was so viel wie »schlechter Wind« oder »böse Luft« heißt.

Ob ein Wind der menschlichen Gesundheit schaden konnte oder nicht, wurde im alten China durch Wetterbeobachtung herausgefunden. Kam der